

Erzähler vom Westermwald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

269. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 17. November 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

König Ferdinand regierungsmüde. Thronwechsel in Bulgarien?

London, 16. November.

In hiesigen politischen Kreisen geht das Gerücht um Abdankung König Ferdinands von Bulgarien.

König Ferdinand wollte sich auf seine Güter in Ungarn zurückziehen und die Krone von Bulgarien seinem ältesten Sohne, dem Kronprinzen Boris, übertragen.

Die Nachfolge des Prinzen Boris sei zurzeit noch ganz gesichert, heißt es, deshalb werde auch die Nachfolge der Abdankung demontiert werden, das andere an der Tafel aber nichts. Der Rücktritt sei unaussprechlich. Die hiesige russfreundliche Partei mit Dr. Danew an der Spitze betreibe den Sturz Ferdinands entschieden, den man in Bulgarien ebenfalls wegen seiner wirklichen oder angeblichen Beziehungen zu Österreich fallen lasse.

Ausbau der kolonialen Eisenbahnen.

80 Millionen Mark für Kamerun.

Berlin, 16. November.

Von verschiedenen Seiten werden hier Nachrichten über bevorstehende große Forderungen des Reichskolonialministeriums für Eisenbahnbauten in den deutschen Schutzgebieten verbreitet. Besonders für Kamerun sollen umfangreiche Anlagen von Eisenbahnlinien geplant sein. Während von 80 Millionen Mark Neubauten für die gesamten kolonialen Eisenbahnen gesprochen wurde, heißt es, daß allein für Kamerun ein Betrag angefordert werden soll, der die Summe von 80 Millionen übersteigen würde. Jemandem amtlicher Anhalt für die Angaben liegt nicht vor.

Leistungszulagen für Eisenbahnbeamte.

Berlin, 16. November.

Die sämtliche Eisenbahndirektionen der preussischen Eisenbahngemeinschaft hat der preussische Eisenbahnminister Herr v. Treitler, wie ein hiesiges Blatt mitteilt, einen Erlaß gerichtet, worin er erneut Beiträge zur Leistungszulage und gering besoldete Angestellte zur Verteilung der Zulagen, die alsbald zur Verteilung kommen sollen, sind als eine Art Kinderzulage gedacht. Die Zulagen sollen Unterbeamte mit unversorgten Familien, ferner gering besoldete Beamte an teuren Wohnorten bedacht werden. Unverheiratete und kinderlose Beamte und solche, die ein Einkommen von 3000 Mark nicht übersteigen, werden von dieser Verteilung nicht in Anspruch genommen. Im allgemeinen ist für eine Familie eine Zulage von 25 bis 50 Mark nach den Angaben der Beamten festgesetzt.

„Politische“ deutsch-französische Verhandlung.

Übereinkommen in Kleinasien.

Paris, 16. November.

Über neuerliche Verstimmungen zwischen Deutschland und Frankreich wuchsen dieser Tage einige Preßstimmen auf. Als falsche Gerüchte bezeichnete diese Ausstellungen das der französischen Regierung nahestehende „Matin“ sofort. Heute bringt das gleiche Organ vorzutragendem Druck eine Mitteilung, daß im geraden Gegensatz zu den Verstimmungserklärungen die deutsche und französische Regierung eine gewisse Anzahl der zwischen beiden schwebenden heißen Fragen geregelt haben. Auch zwischen Deutschland und Frankreich über die kleinen Angelegenheiten hergliche Verhandlungen im Gange, die einen befriedigenden Verlauf nähmen. Von einer Verstimmung könne gar keine Rede sein.

England wendet sich gegen Huerta.

Mexiko, 16. November.

Die Stellung des in den letzten Tagen unauffindbar gewordenen Präsidenten Huerta hat einen neuen Stoß erhalten. Nun wendet sich auch England gegen ihn.

Der englische Gesandte in Mexiko hat Huerta wissen lassen, daß die Vereinigten Staaten es ernstlich meinen, daß England geneigt ist, die Vereinigten Staaten zu unterstützen. Huerta sei sehr erschüttert gewesen, daß die Nation, die er auf seiner Seite glaubte, sich ihm Partei ergreifen habe.

Das Verschwinden Huertas soll seinen Grund darin haben, daß er sich der Überreichung eines Ultimatums weigerte. Jetzt ist er wieder in seinem Palast in Mexiko. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Mexiko, Osborn, ist von Washington angewiesen worden, falls er keine zufriedenstellende Antwort erhält, Hauptstadt zu verlassen und die Wahrnehmung der amerikanischen Interessen dem Vertreter Deutschlands anzuvertrauen. Amerika verlangt den Rücktritt Huertas und die Gründe von den Regierungsgeschäften.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bekanntlich wird keine Revision im Krupp-Prozess

stattfinden, da die beiden Verurteilten Brandt und Eccius auf das Rechtsmittel der Revision ebenso verzichteten, wie es die Staatsanwaltschaft bereits getan hat. Für Brandt und Eccius war hierbei, wie sie erklären lassen, der Gesichtspunkt maßgebend, daß sich mit der Revision günstiger, d. h. wenn formale Verstöße in dem Verfahren oder sachliche Gesetzesirrtümer in dem Urteil nachgewiesen werden können, doch praktisch nur eine Zurückverweisung der Sache seitens des Reichsgerichts an die erste Instanz ergäbe. Die Folge wäre eine Wiederholung der gesamten Verhandlungen nach Monaten. Eine solche aber widerspricht nach den gemachten Erfahrungen in hohem Maße dem Interesse der deutschen Industrie, namentlich dem Ausland gegenüber. Die Angeklagten haben unter diesen Umständen geglaubt, ihr persönliches Interesse dem allgemeinen Interesse ihrer Firma und der deutschen Industrie unterordnen und auf einen Angriff gegen die nach ihrer Auffassung unbegründete Verurteilung verzichten zu sollen.

+ Zu dem Berliner Besuch des russischen Ministerpräsidenten Kologow ist eine Erklärung von Interesse, die der Minister in Paris vor seiner Abreise veröffentlicht hat. Es heißt darin: „Am Tage meiner Abreise ist es mir erfreulich zu erklären, daß ich eine vollständige Übereinstimmung in allen Fragen festgestellt habe, welche die beiden verbündeten Nationen interessieren, und daß die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern niemals enger und inniger waren als heute.“

+ Zu der fortgesetzten Zunahme ausländischer Arbeitskräfte in der Ostmark hat der Regierungspräsident von Bosen in bemerkenswerter Weise Stellung genommen. Die Regierung hat nämlich der Handelskammer in Bosen auf ihren Antrag, allen Ziegeleien die Erlaubnis zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter künftig in weitestem Maße erteilen zu wollen, der Bescheid gegeben, daß dies so lange nicht angängig sei, bis zweifelsfrei nachgewiesen würde, daß die Veranlassung von Arbeitern aus andern Teilen Deutschlands erfolglos geblieben ist. Die steigenden Löhne der jetzt gut beschäftigten Ziegeleindustri würden vermutlich Arbeiter heranziehen, die bei dem herrschenden wirtschaftlichen Stillstand in anderen Gegenden Deutschlands arbeitslos geworden sind.

+ Die Auflösung der braunschweigisch-welfischen Partei ist in der letzten Sitzung der sogenannten Vaterländischen Vereinigung Braunschweig beschlossen worden und zwar mit folgender Begründung: „Durch den Regierungsantritt eines Mitglieds des angestammten Fürstenhauses ist der Zweck der braunschweigisch-welfischen Partei und das von ihr seit Jahrzehnten unerschrocken und mit allen Kräften verfolgte Ziel aufs glücklichste und reiflos erreicht. Eine andere politische Aufgabe hat ihr niemals vorgeschwebt und soll von ihr auch in Zukunft nicht erstrebt werden.“

+ Im bayerischen Landtag kam bei der Beratung über die Erhöhung der Dividende des Königs auch die Feier in Kelheim, an der sämtliche deutsche Bundesfürsten mit dem Kaiser an der Spitze teilnahmen, zur Sprache. Es wurde angefragt, woher die Mittel zu der Veranstaltung genommen worden seien. Ministerpräsident Freiherr v. Hertling erklärte, die Mittel seien von ungenannter privater Seite zur Verfügung gestellt worden, und zwar in Höhe von 300 000 Mark. Der geheimnisvolle Spender soll der Generaldirektor Geheimer Kommerzienrat Oskar v. Betri in Nürnberg sein.

+ Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen hielt am 15. November nur eine kurze Sitzung ab, um sich dann bis zum 9. Januar zu vertagen. In der Hauptsache wurden nur Vorschläge der Sachverständigen aus dem Reichsmarineamt entgegengenommen. Bis zur Wiederaufnahme der Beratungen sollen die bisher gehaltenen Reden der militärischen Sachverständigen gedruckt werden.

+ Der Herzog Ernst August von Braunschweig hat aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem aktiven Stand des bayerischen 1. schweren Reiterregiments diesem zum Zeichen der Dankbarkeit und treuen Kameradschaft der Betrag von 10 000 Mark zur Errichtung einer Stiftung mit der Bestimmung gewidmet, daß die Rinsen aus dem Kapital zur Hälfte zugunsten des Offizierskorps, zu anderen Hälfte zum Nutzen der Unteroffiziere des Regiments verwendet werden.

Oesterreich-Ungarn.

+ Mit aller Strenge sind die Militärgerichte gegen meuternde Dragoner vorgegangen. Pardubitzer Dragoner hatten während der Robilmachung in diesem Frühjahr auf einer Bahnstation in Mähren, als sie von Pardubitz nach Jaroslau an die russische Grenze transportiert wurden, einen Leutnant mißhandelt. Sie wurden des Verbrechens der Meuterei angeklagt. Das Militärgericht verurteilte zwei der Dragoner zum Tode durch Erschießen, 15 andere zu schweren Kerkerstrafen in der Dauer von einem bis sieben Jahren. Die beiden Todesurteile wurden in Freiheitsstrafen von achtzehn bis Jahren schweren Kerkers bzw. acht Jahren schweren und verächtlichen Kerkers umgewandelt. Im ganzen verhängte das Militärgericht 87 Jahre schweren Kerkers über die Meuterer.

+ Das ungarische Appellationsgericht hat nicht unerhebliche Freiheitsstrafen über rabiate Abgeordnete ver-

hängt. Das Gericht hatte zu verhandeln gegen die früheren Abgeordneten, die im März 1910 den damaligen Ministerpräsidenten Grafen Khuen Hederburg und den Adelsminister Grafen Serenyi mit Tintenfassern und anderen schweren Gegenständen beworfen und verwundet hatten. Das Gericht erkannte auf Gewalttätigkeit gegen die Behörde und schwere Körperverletzung und verurteilte den früheren Abgeordneten Bacharias zu einem Monat Gefängnis und 100 Kronen Geldstrafe, die Angeklagten Markos und Hoffmann zu 15 Tagen Gefängnis.

Frankreich.

+ Von einer Verschlechterung der deutsch-französischen Beziehungen wollte ein an der Pariser Börse kursierendes Gerücht wissen. Es sollte sich um Schwierigkeiten bezüglich des Kongo und Marokkos handeln. Der Justizminister hat sofort eine Untersuchung angeordnet, um die Verbreiter des selbstverständlich unwahren Gerüchtes zu ermitteln. Halbamtlich erklärt die französische Regierung dazu, daß Deutschland, indem es auf jede territoriale Eroberung verzichte, sein Augenmerk auf wirtschaftliche Ausbreitung gerichtet habe, und zwar in dem einzigen Teil der Welt, wo ihm, mit Ausnahme in der asiatischen Türkei, niemand im Wege stehe. Frankreich könne sich diesem legitimen Streben gewiß nicht entgegenstellen.

Griechenland.

+ Sofort nach Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Türkei ist mit der Demobilisierung begonnen worden. Vorläufig werden alle Jahrgänge bis 1909 entlassen. Man rechnet damit, daß in spätestens 45 Tagen die Demobilisierung vollendet ist. Der König wird das zweite Armeekorps selbst nach Athen führen. In ganz Griechenland fanden Friedensfeiern statt. In Athen wohnte dem Tebeum die königliche Familie bei. Über der türkischen Gesandtschaft weht wieder der rote Halbmond.

Türkei.

+ Die Nachricht vom Tode Kiamil Paschas, des früheren Großwesirs, kommt aus Larnaka auf der Insel Zypern, wohin sich Kiamil nach seinem Sturz zurückgezogen hatte. Kiamil Pascha stand im 86. Lebensjahre. Er war in Zypern geboren und galt als einer der gelehrtesten Staatsmänner der Türkei. Er sprach fast alle europäischen Sprachen. Kiamil ist dreimal unter Abdul Hamid Großwesir gewesen, zuerst im Jahre 1891, dann vier Jahre später und zuletzt nach der jungtürkischen Revolution, vom August 1908 bis zum Februar 1909. Im Oktober 1912 übernahm der 85jährige von neuem das Großwesiramt, entschlossen, allen Anfeindungen zum Trotz den für die Türkei nötigen Frieden mit seinem Namen zu decken. Der ruhmlose Sturz seines Kabinetts erfolgte, wie erinnerlich, durch die jungtürkischen Verschwörer mit Enver bei an der Spitze. Kiamil Pascha zog sich seitdem völlig zurück und ist jetzt als stiller Privatmann in seiner Heimat gestorben.

China.

+ Erneut erhebt die Revolution ihr Haupt. Diesmal in Kiangnan, vier Kilometer von Schanghai entfernt, wo es zu einer offenen Empörung kam. 2000 Rebellen haben begonnen, das stark befestigte Arsenal zu stürmen. Die dort aufgestellten Wachen erhielten jede nur zur Verfügung stehende Verstärkung. Der Warenverkehr in der chinesischen Stadt ist abgestellt worden. Die weiße Bevölkerung in Kiangnan und Schanghai ist gefährdet. Man befürchtet, daß die Rebellen das Leben und Eigentum der Europäer nicht schonen werden.

Aus In- und Ausland.

Riel, 15. Nov. Heute fand hier in Gegenwart des Kaisers die Vereidigung von über 8000 Marinerekruten statt.

Lübeck, 15. Nov. Bei den Bürgerchaftsergänzungs-wahlen wurden im Landegebiet fünf bürgerliche Vertreter und ein Sozialdemokrat gewählt.

München, 16. Nov. In der hiesigen Residenz fand zu Ehren des Königs von Sachsen eine Galafeier statt. König Ludwig von Bayern und sein Gast, König Friedrich August, wechselten herzliche Grüsse, in denen sie betonten, in wie unerhöchlicher Einigkeit ihre Häuser und Staaten zu Kaiser und Reich stehen.

New-York, 16. Nov. Nach hierher gelangten Meldungen haben die mexikanischen Aufständischen die Stadt Juarez eingenommen. Bei dem Angriff wurden drei Amerikaner getötet.

Wien, 15. Nov. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem österreichischen Thronfolger und dem Generalstabchef Conrad v. Böhmendorff sind in einer Audienz vor dem Kaiser beigelegt worden. Böhmendorff verbleibt daher auf seinem Posten.

Wien, 15. Nov. Der Prinz zu Wied hat den Mächten seine Bereitwilligkeit zur Annahme des albanischen Thronkrones angezeigt. Die Proklamierung seiner Thronkandidatur soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Sofia, 15. Nov. Über die Verluste Bulgariens in den beiden letzten Kriegen wird berichtet, daß die Zahl der Getöteten 78 980 betrug; die Zahl der Invaliden wird auf 29 000 beziffert.

Petersburg, 15. Nov. Die russische Zensurbehörde hat die Einfuhr aller deutschen Zeitungen verboten und für deutsche Zeitschriften eine strenge Prüfung eingeführt.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Über die Reisedispositionen des Kaisers wird bekanntgegeben, daß der Monarch am 24. November aus

Jagd bei dem Grafen Rathbun in Miltitz bei Breslau eintrifft. Von hier reist der Kaiser am 28. November zu seinem Schwager, dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein nach Brimkenau. Am 5. Dezember stattet der Kaiser, von Donaueschingen kommend, dem König von Württemberg in Stuttgart einen Besuch ab, um gleichzeitig an der Jahrhundertfeier des Dragoner-Regiments Königin Olga Nr. 26 teilzunehmen.

Ein offizieller Besuch des Kaisers in München wird für den 15. Dezember angekündigt. Der Monarch wird zwei Tage in der bayerischen Hauptstadt bleiben und am 16. abends die Rückreise nach Potsdam antreten.

Nach einer Meldung aus Braunschweig steht die Herzogin von Braunschweig zum März nächsten Jahres einem frohen Ereignis entgegen.

Die Krankheit der Großherzogin von Sachsen-Weimar, die sich seit längerer Zeit in einem Konstanzer Sanatorium aufgehalten hat, ist wie amtlich mitgeteilt wird, soweit behoben, daß sich die Großherzogin mit ihrem Gemahl nach der Riviera begeben kann. Dort bleibt das großherzogliche Paar bis kurz vor Weihnachten.

Der Kronprinz von Sachsen ist vom König Ludwig von Bayern & la suite des 15. bayerischen Infanterie-Regiments (König Friedrich August von Sachsen) gestellt worden.

Der Großherzog von Oldenburg hat sich neuerdings wegen seines Gesichtsnervenleidens einer Operation unterziehen müssen. Vorübergehend sind dadurch die Gesichtsschmerzen wieder beseitigt und das Allgemeinbefinden des Großherzogs zurzeit zufriedenstellend. Dennoch muß der Patient auf Schonung bedacht sein, um einer Wiederkehr der Beschwerden vorzubeugen.

Heer und Marine.

Personalveränderungen in der Marine. Vizeadmiral v. Ingenohl ist zum Admiral und Chef der Hochseeflotte ernannt worden. Ingenohl führt die Hochseeflotte bereits seit 1/2 Jahren. Er gehört der Hochseeflotte als Admiral nunmehr schon über drei Jahre an und hat über zwei Jahre das 2. Geschwader geführt. Weiter wurden befördert zu Vizeadmiralen die Konteradmirale Koch, Inspektor der Torpedo-Inspektion, und Graf v. Spree, beauftragt mit der Führung des Kreuzergeschwaders unter Ernennung zum Geschwaderchef; zu Konteradmiralen die Capitäne zur See Debbinghaus und Alberts.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Saatensandsbericht. Als letzten Bericht in diesem Jahre gibt die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats folgenden heraus: Die frühen Saaten sind schon eingearbeitet und gut befeuchtet; häufig ist der Roggen sogar zu äppig, und man befürchtet, daß er unter einer zu starken und lange anhaltenden Schneedecke leiden könnte. Die späten Saaten haben sich infolge der Niederschläge noch recht gut entwickelt, so daß auch sie meist genügend fräftig in den Winter kommen. Abgesehen von den durch die immer noch zahlreichen Mäuse und Schnecken verursachten Schäden wird der Stand der Wintersaaten allgemein als befriedigend bezeichnet. Auch die Futterpflanzen haben ein gutes Aussehen. Bieleorts wird das Vieh noch auf die Weide getrieben. Das günstige Wetter wird von den Landwirten immer noch zur Ausführung von allerhand Arbeiten ausgenutzt; so konnte noch viel Land für die Frühjahrssaat vorbereitet werden, hier und da wurde sogar noch mancher Schlag, der eigentlich bis zum Frühjahr liegen bleiben sollte, mit Winterweizen bestellt. Die Rübenenernte ist fast beendet, die Abfuhr ging bisher ohne Schwierigkeiten von statten. Sehr zahlreich sind die Klagen über schlechte Haltbarkeit der Kartoffeln; größeren Verlusten sucht man durch schnelles Verfüttern und Trocknen vorzubeugen.

Wer heiratet, lebt langel

Statistische Feststellungen.

Den Eheheuten liebt der amerikanische Statistiker Professor Willcox eindringlich ins Gewissen. Wer dem Ehebunde aus dem Wege geht, gibt damit die Unwahrheit auf langes Leben auf. Professor Willcox beweist das mit seinen soeben zum Abschluß gekommenen umfangreichen Forschungen.

Diese neuen Forschungen haben wieder den Beweis erbracht, daß die Ehe ein Langlebigkeitsfaktor ist. Aus dem vom Professor Willcox beigebrachten Zahlenmaterial

erhebt man, daß bei allen Gruppen im Alter von 20 bis zu 70 Jahren die Sterblichkeitsziffer unter den verheirateten Männern weit niedriger ist als unter den Junggesellen. Für beide, Verheiratete und Unverheiratete, gleich sind die Sterblichkeitsziffern nur bei den Männern, die 70 bis 80 Jahre alt sind. Bei der Altersklasse „20 bis 30 Jahre“ beträgt die Sterblichkeitsziffer für die Verheirateten 4,2 für die Junggesellen dagegen 6,6 pro Hundert. Bei der Altersklasse „30 bis 40 Jahre“ beläuft sich die Sterblichkeitsziffer für die Verheirateten auf etwas weniger als 6, während sie für die Junggesellen auf 13 steigt. Bei der Altersklasse „40 bis 50 Jahre“ fällt der Unterschied noch weit mehr in die Augen, da die Sterblichkeitsziffer für die Verheirateten 9,5, für die Junggesellen aber 19,5 beträgt. Bei der Altersklasse „50 bis 60 Jahre“ ist der Unterschied wieder etwas geringer, aber die Verheirateten sind auch hier besser dran. Bei der Altersklasse „60 bis 70 Jahre“ endlich beträgt die Sterblichkeitsziffer der Verheirateten weniger als 22, während die der Junggesellen 51 beträgt.

Man kann nun wohl mit Sicherheit behaupten, daß die geringere Sterblichkeit der Verheirateten zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß Männer, die sich gesund und kräftig fühlen, weit eher geneigt sind, eine Frau zu nehmen, als Männer mit schwankender Gesundheit oder schlechender Krankheit. Es ist aber andererseits auch sicher, daß die Verheirateten gewöhnlich ein viel geregelteres Leben führen als die Junggesellen und deshalb vielen Gefahren, die ein unregelmäßiges Leben mit sich bringt, aus dem Wege gehen. Vertillon hat gefunden, daß die niedrigen Sterblichkeitsziffern sich hauptsächlich in den Berufsfinden, in welchen der Mann einer mehr oder weniger strengen Überwachung, nicht bloß in gesundheitlicher Hinsicht, sondern auch in bezug auf seine Lebensgewohnheiten und seine Tageseinteilung, unterworfen ist; das trifft z. B. für die Beamten und für andere Leute, die Vertrauensposten bekleiden, zu. Den gleichen günstigen Einfluß schreibt nun der bekannte französische Gelehrte der Ehe und dem Familienleben zu. Der verheiratete Mann wird behütet und bewacht; und da er einer größeren Anzahl von Einflüssen, die ihn veranlassen, ein geregeltes Leben zu führen und für seine Gesundheit zu sorgen, unterworfen ist, weisen die Verheirateten eine geringere Sterblichkeitsziffer auf als die Junggesellen. Diese Feststellungen werden durch die von Willcox gefundenen Zahlen für die Sterblichkeit unter den Witwern und den Geschiedenen bestätigt. Den Witwern und den Geschiedenen geht es noch schlimmer als den Junggesellen: sie werden aus einem geregelten Leben mehr oder minder plötzlich herausgerissen und verlieren dadurch in den meisten Fällen jeden Halt. Kein Wunder, daß ihre Sterblichkeitsziffer noch höher ist als die der Junggesellen: sie ist z. B. für die Altersklasse „20 bis 30 Jahre“ doppelt so hoch als die der Junggesellen und ist auch in allen andern Altersklassen (mit Ausnahme der Altersklasse „40 bis 50 Jahre“) höher als diese.

Das alles gilt für die Männer. Was die Frauen angeht, so scheint sich die Sache etwas anders zu verhalten, doch läßt sich Bestimmtes hierüber noch nicht sagen, da Willcox Studien über diese „Frauenfrage“ noch nicht abgeschlossen sind. — Für die Männer, die lange auf diesem Planeten wandeln wollen, heißt es jedenfalls, sobald wie möglich heiraten. F. M.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 18. November.
Sonnenaufgang 7²⁸ | Mondaufgang 7²¹ A.
Sonnenuntergang 4²¹ | Monduntergang 12¹¹ A.
1827 Erzähler Wilhelm Hauff in Stuttgart gest. — 1892 Polarforscher Adolf Erik Nordenskiöld in Helsingfors geb. — 1906 Schriftsteller und Dichter Ernst Gelsen in Dresden gest.

Überraschungen. Ungezählte Millionen von Menschen haben jetzt nichts anderes im Sinn, als auszuenden, womit sie ihre Anverwandten und Freunde überraschen können. In dieser Überraschung ist wohl auch der Wille, Freude zu machen, eingeschlossen. Aber sie will doch noch einiges mehr bieten, als es das Geschenk schlechthin tut. Albert, der ger-

iffene Stiefel hatte, ist weiter nicht überrascht, wenn er zu Weihnachten neue felegt; denn das hatte er sich ja schon im Voraus bei der Erwartung eines andern Geschenks angedacht. Ein Geschenk erwartet man aber nicht, was er nicht erwartet hätte, der hätte die Originalität zu finden, der die Industrie in langer Zeit entgegengesetzt. Sie bringt so schnell und so leicht den Markt, daß aus der „Originalität“ schon fast ein Losigkeit wird. Solche Stücke wandern schon fast 14 Tagen in die Kumpfkammern. Das ist eine Heigerung des Willens zur Überraschung, die schließlich in Dummheit sich auflöst. In der gleichen Richtung hat die Sucht, immer mehr Geld für die Geschenke auszugeben. Vielleicht ist unser Volk allmählich so reich geworden, es sich den Luxus teurer Geschenke leisten kann. Das wäre eine angenehme und erfreuliche Erklärung. Aber die Stößen über Steuern, Wehrbeitrag usw. gibt doch die Ahnung, daß die Deutschen immer noch nicht das Geld „haben“. So muß man denn sich zu vernünftigen Deutungen zwingen: entweder sind wir zu reich geworden, das wir uns mit einfachen Geschenken nicht mehr hervortun. Oder wir sind schon so abgestumpft, daß uns überraschende teure Gegenstände uns überraschen können. Es wäre eine Trennung von der Natürlichkeit des menschlichen Lebens, das immer das deutsche Volk auszeichnet hat. Überraschen sollte uns eine Gabe, in der die Liebe, die wir erwarten, einen überraschend vertieften und sorten Reichtum fand. Nicht in dem Werte des Stücks, sondern in der inneren Beziehung der Gedanken soll für uns der Reiz der Freude der Überraschung sein.

Hagenburg, 17. November. Die auf gestern mittag anberaumte Wahl für den Oberwesterwaldkreis (Sitz Hagenburg) aus dem Kreise der Arbeitervereine hatte eine außerordentlich starke Beteiligung. Das Wahllokal (Westendhalle) war am ganzen Nachmittag besetzt, besonders zahlreich hatten sich die Wähler dem oberen Kreisteil eingefunden. Das Ergebnis der gestrigen Abstimmung über die beiden Listen A und B wird in der am nächsten Mittwoch stattfindenden Kreisversammlung ermittelt und von uns darnach mitgeteilt werden.

Musikvereinskonzert. Gestern fand im Hofsaal der Hofkapelle ein Konzert des Musikvereins vor ausverkauftem Hause statt. Die Leistungen waren ganz vortrefflich, besonders die schwierigen Ouvertüren bezw. Polpourris aus Tschai. Der Prophet, Vogelkinder, Die Fledermaus und die Marisch „In Treue sei“ wurden mit Schmetzer getropen. Den größten Beifall fanden aber die Soli des Herrn Hertel vom hiesigen Meldeamt aus „Toujours und „Ezard Zimmermann“. Der Musikverein hat sich wirklich auf der Höhe und es wäre zu wünschen, daß er öfter solche Genüsse bietet. Mehrere auswärtige Herren, die den erstenmal hörten, waren ganz entzückt und sehr erstaunt darüber, derartiges in Hagenburg zu finden. Der Musikverein ist jetzt so gestellt, daß er alle Anforderungen vollauf genügen kann. Auswärtige Kapellen, ganz gleich ob Militär oder Zivil, dürfen sich nicht mehr benötigt werden. In 3 Abteilungen wird regelmäßig und tüchtig geübt. Ein größeres Streichorchester leitet Herr Münch selbst, die Bläsermusik leitet Herr Bonn in vortrefflicher Weise. Ein kleineres Streichorchester steht unter der Leitung der rührigen Herrn Werkmeister. Wir wünschen dem Verein ein ferneres Gedeihen und öfters solche schöne Konzerte wie gestern.

Ein wahres Hundewetter hält seit einigen Tagen an, starker Regen mit zeitweise orkanartigen Stürmen, der in den Wäldungen schon mehrfach erheblichen Schaden angerichtet hat. Jupiter Pluvius, der uns in diesem Jahre schon ausreichend mit Regen beschenkt hat, zeigt keine Abnahme der Tätigkeit.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

11) Nachdruck verboten.
„Wenn Leute da sind, dann tut sie sich immer auf wie die Sanftmut selbst und ist nett zu mir. Sobald wir aber allein sind, sagte sie abscheuliche Dinge zu mir und zwid mir blaue Flecken. Da — sieh mal an —, das ist auch einer von ihr.“

Sie streifte den Ärmel ihres Kleides hoch und hielt ihm den schlanken, runden Arm dicht unter die Nase. Es war wirklich ein großer, blauer Flecken zu sehen.

Sie zerrte den Ärmel wieder herab und fuhr fort: „Natürlich bin ich auch nicht sanftmütig; das kannst Du mir glauben. Aber ich heuchle auch nicht in Gegenwart anderer Menschen. Und wenn ich zehnmal für unanständig gelte, und Silvies Sanftmut bewundert wird, — pöh — mit Falschheit und Heuchelei befaße ich mich nicht. Lieber pläze ich vor Bosheit, als daß ich nur ein einziges Mal vor den Leuten so süß „Liebe Silvie“ sage, wie sie zu mir „Liebe Jutta“.“

Sie machte dabei lässend und drollig Silvies Ausdrucksweise nach. Fritz mußte laut auflachen. — Auch jetzt flog wieder ein Lächeln über sein Gesicht. Seit jenem Abend datierte seine Freundschaft mit Jutta. Jeder andere glaubte, die beiden ständen auf gespanntem Fuße, weil sie sich immer bekriegten. Aber sie wußten es beide besser. Unter den Redereien war eine warme Sympathie verborgen. Jutta und Fritz verkörperten gewissermaßen das ehrliche, ungewundene Element auf Woltersheim, während Silvie und ihre Mutter die Gegensätze dazu bildeten. Zwischen beiden Parteien stand Herr von Woltersheim mit seiner ruhig zurückhaltenden aber ehrlichen Art. Entschieden stand er ein wenig unter dem Pantoffel seiner energischen und rechthaberischen Frau. Nicht aus Schwäche, sondern nur, um sich den häuslichen Frieden zu erhalten.

Fritz sowohl als Jutta wußten, daß Herr von Woltersheim schon einmal mit einer Schauspielerin verheiratet gewesen war. Aber beide hatten keine Ahnung, daß dieser

Ehe eine Tochter entstammte und daß diese Tochter noch lebte. Nur Silvie war von ihrer Mutter eingeweiht worden. Aber sie hütete sich, davon zu sprechen. Gleich ihrer Mutter wünschte sie dieses unbekannte Geschöpf totzuschweigen und hoffte, nie mit ihr in Berührung zu kommen. So standen die Verhältnisse an jenem Sonntag in Woltersheim.

Fritz hatte mit Silvie Tennis gespielt. Sie spielte sehr schlecht und ungraziös und war außerdem unaufmerksam, weil sie Fritz durchaus in einen Flirt verstricken wollte. Es gehörte seine ganze Gewandtheit und seine ganze frohe Leichtgläubigkeit dazu, Freiheit und Stimmung nicht zu verlieren.

Silvie manövrierte mit ziemlich schwerem Geschütz und mit bewundernswerter Energie und Ausdauer. Aber er ertüschte ihr immer wie ein Kal; und als das Spiel zu Ende war, hatte sie nichts erreicht. Sie wollte ihn durchaus noch zu einem Spaziergang im Walde bereben; aber er schob wichtige Geschäfte vor und zog sich in sein Arbeitszimmer zurück. Da war er sicher vor ihr.

Fritz hatte sich eben hinter die Wirtschaftsbücher gesetzt, als sein Oheim bei ihm eintrat, um geschäftliche Dinge mit ihm zu besprechen.

Die beiden Herren zündeten sich eine Zigarette an und konferierten angeregt miteinander. Woltersheim hatte Fritz sehr liebgewonnen und freute sich über seine Tüchtigkeit. Auch Fritz fühlte, daß er in seinem neuen Wirkungskreis besser an seinem Plage war, als früher im Regiment. Offen und rücksichtslos verkehrten die beiden Männer miteinander. Daß seine Frau Fritz mit Silvie verheiratet wollte, wußte Herr von Woltersheim sehr wohl. In diesem Punkte sah er aber schärfer als sie. Er erkannte die kühle Reserve, die Fritz Silvie gegenüber bewahrte. Aber er verhielt sich neutral und klarte seine Frau nicht auf, denn er war froh, daß sie ihren Groll gegen Fritz besiegte hatte.

Wie das werden würde, wenn sie erst merkte, daß ihr Plan scheiterte, darüber machte er sich vorläufig keine

Kapfchen. Er war ein Mensch, der sich leicht dem Gegebenen abgab.

Als die geschäftlichen Dinge erledigt waren, setzte sich Herr von Woltersheim eine neue Zigarette an und setzte sich Fritz gegenüber in einen Sessel. Die beiden überließen sich gegenseitig, sah er eine Weile in die Nachdenken vor sich hin. Endlich hob er den Kopf und einer entschlossenen Bewegung und sagte halblaut: „Du weißt doch, Fritz, daß ich schon einmal verheiratet war?“

Fritz blickte ihn überrascht an.
„Ja, Onkel — natürlich; — es wurde ja damals viel darüber gesprochen. Trotzdem ich in jener Zeit zehn Jahre zählte, habe ich nie vergessen, welchen Eindruck es mir machte, daß Du Dich, allen Tadeln zum Trotz, mit einer Schauspielerin verheiratetest. Ich laborierte damals an meiner ersten Liebe zur Tochter unserer Wäschfrau, — sie war fünf Jahre älter als ich. Das tat meiner Liebe so wenig Abbruch, als der Sturz unterschied. Ich fand es kolossal schneidig von Dir, Du in unsere Standesvorurteile eine Bresche schlugst, hoffte, Du würdest mir den Weg frei machen zur Tochter der Wäschfrau. Lieber Gott, — war das eine tolle Zeit!“

Er lachte fröhlich auf.
Woltersheim sah sinnend seinen Rauchwollen nach. „Ich war nicht viel klüger, als Du es damals gewarst, wie ich mich verheiratete mit Felicitas Sonntag, veritabler Efel bin ich gewesen, — jawohl.“
„Das klingt nicht gerade schmeichelhaft für Deine Frau.“

„Oh, — verstehe mich nicht falsch. Sie war nicht besser und nicht schlechter als viele Frauen, — leicht etwas kältsinniger als die meisten. Doch ich davonließ, rechne ich ihr nicht einmal hoch an, denn war, nachdem der erste Rausch verfliegen war, nicht gerade ein Musterexemplar. Ein Efel war ich nur, daß in meiner blinden Verliebtheit glaubte, einen Edelstein gefunden zu haben und daß ich ein unglückliches Glück von dieser Ehe erhoffte.“

hält seit fast acht Tagen alle Schleusen des Rheins offen und der Regen strömt andauernd nieder. Dieser unfreundlichen Witterung kam gestern noch Regen hinzu, das neben Blitz und Donner auch Hagel zur Folge hatte. Infolge der niedergegangenen großen Wassermengen sind die Böden aus den Ufern getreten und haben die Wiesen. Von vielen Orten wird Hochwasser gemeldet.

Wiesbaden, 15. November. Der Steinbrucharbeiter August Steudter aus Caaden feuerte am vergangenen Samstagabend auf der Kogentrother L. y mehrere scharfe Schüsse nach der Wohnung des Verwalters Klein, verletzte jedoch niemand. Der leichtfertige Schütze, der vor der Tat gehörig betrunken hatte, wurde gestern vom Amtsgericht in Wissen vorgeführt und nach Festsetzung des Tatbestandes wieder entlassen.

Kassau, 15. November. Für die landwirtschaftliche Tätigkeit im kommenden Winter ist der Bezirk Wiesbadener Landwirtschaftskammer wieder in 9 Kreise eingeteilt worden. Es halten Vorträge in den Kreisen Wiesbaden, Höchst und Rheingau; Winterschul- und Hochrattel-Wiesbaden und Landwirtschaftslehrer dortselbst; in den Kreisen St. Goarshausen, Unterlahnkreis südlich der Bahn: Winterschuldirektor Rastätten; in den Kreisen Unterwesterwald, Unterlahn südlich der Bahn und dem südlichen Teil des Kreises Limburg bis zur Bahnlinie Limburg-Westerburg-Hachenburg: Winterschuldirektor Mühlenhöder-Montabaur; in den Kreisen Untertaunus und Limburg südlich der Bahn: Winterschuldirektor Dr. Schül-Jdstein; im nördlichen Teil des Kreises Westerburg (von der Bahnlinie Limburg-Hachenburg-Hachenburg ab), im Oberwesterwaldkreis und im Kreis westlich der Dill: Tierzuchtinspektor Schulze-Westerburg; im Kreis Biedenkopf und im Dillkreis südlich der Dill: Tierzuchtinspektor Herwig-Biedenkopf; im nördlichen Teil der Bahn gelegenen Teil des Kreises Limburg: Tierzuchtinspektor Müller-Rögler-Limburg; im Kreis Untertaunus: Kreislandwirtschaftsinspektor Wobig-Weilburg und im Kreis Uffingen, Obertaunuskreis und im Kreis a. M.: Professor Dr. Helmkamp-Weilburg. — Die Unterabteilungen des Kammerbezirks sind folgendermaßen abgegrenzt worden: Für die Landwirtschaftsschule in Limburg kommen die Kreise Oberlahn, Uffingen, Dill und Biedenkopf, für die Schule in Montabaur die beiden Kreise Unterlahn und der Kreis Westerburg, der Unterlahn-Kreis südlich der Bahn und der Kreis Limburg nördlich der Bahn, für die Schule in Rastätten der Kreis St. Goarshausen und der Kreis Unterlahn südlich der Bahn, für die Schule zu Hof Geisberg, die Kreise Wiesbaden, Rheingau, Höchst, Frankfurt und Obertaunus, und für die Schule in Jdstein der Kreis Untertaunus und der Kreis Limburg nördlich der Bahn. Die Landwirte werden gut tun, bei der Wahl einer landwirtschaftlichen Winterschule für ihre Kinder diese Einleitung zu berücksichtigen.

Wiesbaden, 16. November. Infolge der regnerischen Witterung ist die Bahn um 2,83 Meter gestiegen. Die Bahnwehre sind jetzt vollständig verschwunden. Der Wasserstand ist noch im Steigen begriffen. — In Diez ist die Bahn um 2 Meter gestiegen und über die Ufer getreten. Verschiedentlich wurden die Keller geräumt. Der Wasserstand steigt noch.

Wiesbaden, 15. November. In aller Stille vollzieht sich die Schöpfung einer neuen Verbindung vom Westerwald zum Rheinland bzw. hinüber nach Westfalen. Es wird sich dabei um den Neubau bzw. Ausbau der Bahnstrecken Dillenburg-Weidenau-Kreuztal-Olpheingarten. Diese neue zweigleisige Hauptstrecke wird in ihrer Fertigstellung eine Beschleunigung des Güterverkehrs zwischen Westfalen, dem Siegerland und dem Westerwald ermöglichen, in dessen Interesse sie in erster Linie gebaut wird. Wegen Überlastung der Bahnhöfe in Siegen u. a. soll auch ein neuer großer Güterbahnhof, als Sammelbahnhof für die Güter des ganzen Westerwaldes, in der Nähe von Kreuztal errichtet werden. Bis welchem Termin diese großen Projekte fertiggestellt werden, ist noch nicht bestimmt.

Frankfurt a. M., 16. November. Die zweite Flugbewegung Pégouds ging unter ganz außerordentlichem Andrang vor sich. Die Zahl der Zuschauer läßt sich nicht annähernd schätzen, da die außerhalb des Stadtwaldes, an den beiden Ufern des Rheins und an allen möglichen anderen Stellen aufgewandten Menschen wohl die eigentlichen Flugplatzbesucher um ein Vielfaches übertroffen haben. Die beiden Flüge von neuem die durch keine Boe, keine noch so heftig aussehende Wetterwolke zu erschütternde Flugbewegung des kühnen Franzosen.

Kurze Nachrichten.

Neuwied gab es am Sonntag Kurzschluß in der Licht- und Kraftwerke. Die Stadt ohne elektrische Beleuchtung war. Kinos und Veranstaltungen mußten unterbleiben. — In Wiesbaden der frühere städtische Geldverleiher beim Wasserwerk B. Der Mann war 33 Jahre lang im Dienste der Stadt. Der Grund zur Entlassung dürfte in einem schweren Verstoß zu liegen. — In Ramhagen bei Wiesbaden brannte es Sonntagnacht im Betriebsgebäude der Dampfmaschine „Edelweiß“. Es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der entstandene Schaden ist nicht bekannt. Es wird Brandstiftung vermutet. — Die Stadt Wiesbaden hat von dem verstorbenen Kaufmann Georg Schuchardt 100.000 Mark erhalten. Von den Zinsen dieser Stiftung sollen besonders arme Leute unterstützt werden. — Rechtsanwalt Dr. Karl Feil hat aus der Unterjuchungshaft entlassen worden. — Der Schöffengericht in Wehlart wurde am 10. d. M. die Angeklagten des Reichstagsabgeordneten für Wehlart Franz Wehrens wegen seines freisinnigen Gegenkandidaten Prof. Dr. Feil in Düsseldorf verhandelt. Das Gericht verurteilte Wehrens zu 50 Mk. Geldstrafe und Publikationsbefugnis. Wehrens wies den Vorwurf, Wehrens habe als Gegner der Freisinnigkeit der Landarbeiter gegen deren Bewilligung im Reichstag gestimmt und suche sich wie sonst an der Wahrheit vor-

Nah und fern.

Überraschendes Resultat einer Bürgermeistervwahl. Die Stadt Potsdam hatte vor einiger Zeit den Posten des zweiten Bürgermeisters ausgeschrieben. Von den Bewerbern wurden der Potsdamer Stadtrat Dr. Over und der Stadtrat Dr. Saran-Kassel zur Wahl gestellt, wobei Dr. Over 27 und Dr. Saran 25 Stimmen erhielt. Der Gewählte nahm die Wahl an. Später wurde jedoch die Wahl wegen eines Formfehlers für ungültig erklärt, und in der neuen Wahl, die jetzt stattgefunden hat, und bei der drei Kandidaten aufgestellt wurden, fielen auf Dr. Over 20, auf Dr. Saran 17 und auf Stadtrat Rausch-Kiel 18 Stimmen. Es mußte eine Stichwahl stattfinden, und hierbei unterlag der schon einmal zum Bürgermeister Gewählte mit 22 Stimmen gegen Stadtrat Rausch-Kiel, der 33 Stimmen auf sich vereinigte.

Ein glücklicher Familienvater. Bedeutend in der Schatten gestellt werden sowohl der Oberpostkassier Schmidt in Briesen, wie der Gärtner Neuwirth in Straubing durch den Schneider Englin in Ahlbeck. Während die Englins mit 30, bzw. 31 Kindern sich begnügen müssen, kann sich Englin rühmen, Vater von 33 Kindern zu sein. Die Kinder sind alle am Leben, Englin, der 55 Jahre alt ist, ist zum zweitenmal verheiratet.

Wissgriff auf der russischen Eisenbahn. Auf den Wege von Teheran nach Petersburg verließ der russische Diplomat Petrow in Moskau für einen Augenblick die Eisenbahnwagen, um sich Zeitungen zu kaufen. Da bei seiner Rückkehr der Zug schon wieder in Bewegung war, sprang er schnell in ein Abteil dritter Klasse. Dort verlangte der Schaffner die Fahrkarte des Reisenden zu sehen, die aber Petrow nicht bei sich hatte. Als Ausweis zeigte er dafür seinen Diplomatenpaß vor, der dem Schaffner aber nicht genügte. Als der Diplomat dann auf der nächsten Station ein in Geheimnisschrift gehaltenes Telegramm an das russische auswärtige Amt abgab, hielt der Zugpersonal und die Gendarmen ihn für irrsinnig, schleppten ihn in das Bahngelände, mißhandelten ihn und brachten ihn schließlich in das Landeshauptmannshaus. Erst durch den Oberarzt wurde die Sachlage aufgeklärt.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Omnibus. Auf dem Wege von Nizza nach Villafranca stießen ein aus vier Wagen bestehender Straßenbahnzug und ein mit Ausflüglern voll besetzter Automobilomnibus zusammen. Der Vorderende des Omnibuses wurde völlig abgerissen, der Wagen selbst stürzte in den Straßengraben. Auch der erste Wagen der Straßenbahn stürzte um, während die Lokomotive entgleiste. Fünf Passagiere wurden lebensgefährlich verletzt, 40 andere so schwer, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Über 50 Passagiere kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Unglück passierte in dem Augenblick, als der Omnibusführer die Straßenbahn überholen wollte.

Abgelehnte Konkursöffnung gegen die Prinzessin Luise von Belgien. Der Antrag mehrerer Gläubiger auf Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der Prinzessin Luise ist vom Konkursgericht des Wiener Landesgerichts abgelehnt worden. In der Begründung heißt es, die Prinzessin verfüge über kein nachweisbares Vermögen. Die Ansprüche der Gläubiger an den belgischen Staat sind auf ihre Berechtigung hin nicht geprüft worden.

Angriff von Suffragetten auf den Staatssekretär. In einer in London abgehaltenen Versammlung, in der der irische Staatssekretär Birrell eine Rede hielt, arrangierten mehrere Freunde der Suffragettenbewegung einen Ständel. Als einer davon durch die Saalbediener an die frische Luft befördert wurde, warf ein anderer Saalbesucher dem Staatssekretär eine tote Ratze an die Brust, mit den Worten: „Das kannst du martern anstatt Frauen!“ Sofort begann eine allgemeine Bräuterei, bis es gelang, die Ruheherde zu entfernen. Raum war aber die Ruhe wieder hergestellt, als ein anderer Mann verurteilte, ein Holzstück gegen Birrell zu schleudern. Auch er wurde aus dem Saal befördert, worauf der Redner seine unterbrochene Ansprache fortsetzen konnte.

Neue Opfer des Hurons. Der Huronsee in Amerika ist von einem neuen Schneesturm heimgesucht worden. Während des ersten Sturmes war es drei Schiffen gelungen, in einem Hafen Schutz zu finden. Diese Schiffe waren inzwischen ausgelaufen und wurden jetzt von dem Orkan auf hoher See überrollt. Alle drei sind untergegangen. Da es nicht gelang, den Schiffbrüchigen Rettung zu bringen, ist die ganze Beladung untergegangen. Die bei dem ersten Sturm ums Leben gekommenen Menschen werden auf über 275 geschätzt.

Kleine Tages-Chronik.

Dresden, 15. Nov. Der arbeitslose Schlosser Rindermann in Raubgast erschoss seine beiden Kinder und sich selbst. Das Motiv zur Tat ist in der Postlage zu erblicken.

Lübeck, 15. Nov. Rach einem Ball entstand zwischen Viehhändlern und Navigationschülern eine Schlägerei. Ein Navigationschüler wurde durch einen Messerstich getötet, sechs Teilnehmer schwer verletzt. Einem Navigationschüler wurde die Nase abgebeißt.

Wien, 15. Nov. Rhein, Raab und Roesl führen Hochwasser, so daß auf weiten Strecken das angrenzende Land überflutet ist. Die Roesl ist jedoch wieder in starkem Fallen begriffen.

Petersburg, 15. Nov. In den Kupferbergwerken von Artwin wurden durch Erdstöße sechs Bergarbeiter getötet, 28 verletzt.

Jelaterinostaw, 15. Nov. Zwischen Krasnopawlowst und Gersewanowski überfielen acht Räuber in einem Eisenbahnzug einen Kassenboten und raubten ihm 60.000 Rubel. Die Räuber brachten dann den Zug zum Halten und entkamen.

Moskau, 16. Nov. 2 österreichische Militäraviatiker, die von einer österreichischen Festung aufgestiegen waren, stürzten in der Nähe der russischen Station Babinsk ab. Leutnant Palmars war sofort tot, sein Begleiter Leutnant Lutter wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

San-Hoer, 16. Nov. In der Nähe des Kap Race ist der spanische Dampfer „Balmoe“ im Atlantischen Ozean in Brand geraten. Seine Lage ist kritisch, seine 103 Passagiere wurden von dem amerikanischen Dampfer „Pannonia“ an Bord genommen.

Rio de Janeiro, 16. Nov. An Bord des Dampfers „Eugenia“ von der Austral-Linie haben sich mehrere Fälle von epidemischer Gendarmen-Verdunstung; einige Fälle verliefen tödlich.

Lima, 15. Nov. Im Departement Apurimac wurden durch ein Erdbeben zehn Ortschaften zerstört. 250 Personen wurden getötet, 1500 Familien sind obdachlos.

Kayash, 15. Nov. In der Nähe der Farm Chislarren bei der Ortschaft Laungs im Betsuanaland sind große Diamantenfunde gemacht worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ablehnung eines ganzen Gerichtshofs. Der seltene Fall, daß die Gerichtsmitglieder eines ganzen Landgerichts sich für befangen erklären dürften, scheint in dem Prozeß gegen die Direktoren der in Konkurs befindlichen Göttinger Bank vorzuliegen. Gegen die Direktoren Neefe und Nievenhausen schwebt bei dem Landgericht Göttingen ein umfangreiches Strafverfahren wegen Vergehens gegen die Strafvorschriften der Konkursordnung und des Handelsgesetzbuches. Es hat sich herausgestellt, daß der Vorsitzende der Strafkammer nicht mitwirken kann, weil er als Aktionär der Bank selbst zu den Geschädigten gehört. Auch bei den anderen Mitgliedern des Göttinger Gerichts liegt der Fall ähnlich, indem sie entweder selbst Aktienbesitzer sind oder doch Verwandte oder Freunde von ihnen Aktien besitzen oder Depositen bei der Göttinger Bank hatten. Aus diesen Gründen haben die Verteidiger den ganzen Gerichtshof als befangen abgelehnt.

Theaterklatsch.

Nachträgliches zum Prozeß Hülse-Steinthal.
n. Berlin, 15. November.

Theaterleute leben in einer Scheinwelt und können sich daher auch nur schwer vorstellen, daß es in der wirklichen einmal schlicht und natürlich zugeht. Überall wittern sie Intrige, Leidenschaft, Tragik, Roman, Verbrechen, und so gedeiht denn auch der Klatsch bei ihnen besser als irgendwo anders. „Die Soundso hat die Bombenrolle bekommen? Na, die hat's sicher mit dem Intendanten!“ Das ist noch eine der harmlosesten Bemerkungen, die man in dieser Welt zu hören bekommt, und man braucht auf derartiges keinen großen Wert zu legen, weil die Wimen selbst solche Mitteilungen beileibe nicht immer für bare Münze nehmen. In einem Verus, in dem Temperament alles ist, reißt einen das Temperament eben auch zu unbedachten Äußerungen hin.

Aber heute lebt das Volk nicht mehr unter sich. Namentlich die Herren und Damen der Hoftheater gehören doch zur guten Gesellschaft, und die gute Gesellschaft reißt sich um sie, vielfach gerade — des Klatsches wegen. Man möchte doch wissen, „wie unschuldig Fräulein Soundso tut“, die aus gewissen Gründen die Bombenrolle bekommen habe. Oder Herr Soundso versteht so amüsant zu plaudern! Alles, was die Hofsozietät an Feinheiten des Klatsches hervorbrachte, an süßem Gift, an bezaubernd freudiger Verleumdung, alles mit der Marke „Alles verstanden heißt alles verzeihen“, das findet sich heute (weil es verlangt wird) in der alten Grazie nur noch in der Kulissenwelt. Nun kommt diese Welt mit der Wirklichkeit, der bürgerlichen in Verührung. Im Moment ist der Duft, der Schmelz dahin. Was eine feine Bemerkung war, ist nun eine plumpe Verleumdung, sowie sie verbreitet wird. Warum sollen die Mitglieder der königlichen Theater zu Berlin bis zum letzten Kulissenschleier herunter sich nicht an ihrem Schmutz amüsieren? Dort ist er ja ungefährlich. Sobald er aber in die Gesellschaft draußen dringt, an die Stammtische gerät, von dort den Revolverblättern zugetragen wird, bleibt nur die häßliche Frage.

Genau so wie Reichskanzler Fürst Bülow sich vor einigen Jahren seinen Brandt „gelangt“ hat, der böse Verleumdungen über ihn austreute, so hat jetzt der Intendant der königlichen Schauspiele Herr v. Hülse-Haeseler seinen Steinthal auf das Gericht gestochen. Ein „Journalist“, wie sie die Großstadt zu Tausenden ausbrütet. Leitender Redakteur eines Sensationsblattes, nachdem er eben das wohlhabende Alter erreicht hatte. Das ist dieser Herr Steinthal. Sicherlich keine Bierde des deutschen Schrifttums, sicherlich aber auch kein abgefeimter Schurke, sondern eben nur ein Mann, der die Kunst der Zeit ausnützt und „in Sensation macht“. Die ganze „journalistische“ Kunst solcher Leute besteht darin, den Klatsch so aufzumachen, daß er für den Staatsanwalt unfassbar wird. Das ist in dem vorliegenden Fall nicht gelungen. Brandt bekam wegen Bülow-Verleumdung 1 1/2 Jahre Gefängnis, Steinthal wegen Hülse-Verleumdung 1 Jahr. Also eine Abstrafe, die man versteht. Der Leiter der königlichen Hofbühnen in Berlin steht an hervorragender Stelle, und wenn um ihn herum Schmutz herumgewirbelt wird, so trifft er auch den Hof, und daher ist der Verleumder mit einigen hundert Mark Geldstrafe nicht genügend getroffen. Aber ganz so schlimm ist es nicht, als wenn der leitende Staatsmann häßliche Dinge bezichtigt wird; denn dort schädigt der Klatsch nicht nur den einen Mann und die Hofkreise, sondern auch unsere Politik.

Für jeden Kenner der Berliner Theaterverhältnisse und ihrer Männer hatte die Verleumdung des Intendanten einen Zug von Väterlichkeit. Hülse ist ein Riese von über-Rüstergröße, in seiner ganzen Art, bei aller Verbündlichkeit, doch von einer detari männlichen Bestimmtheit und Kürze, daß er direkt an den anderen Hülse gemahnt. Dieser, der verstorbene Chef des Militärkabinetts, war sogar derb. Das Längeln haben beide nie gelernt. Gerade in ihrer aufrechten Männlichkeit konnten sie sich die Schätzung des Kaisers erwerben, gerade deshalb, weil an sie wirklich nicht der geringste Klatsch heranreicht. Hinter den Kulissen wird man ja freilich weiter tuscheln, denn das ist dort nun einmal die Würde des Lebens, aber am Stammtisch und bei Kommerzienrats wird man sich fortan etwas mehr zusammennehmen — und das ist gut so.

Bunte Zeitung.

Stehende Rosen. Die anhaltende milde Witterung hat auch in der Natur eine kleine Revolution hervorgerufen. Während im November sonst ein allgemeines Absterben zu beobachten ist, wollen die Sträucher durchaus zum zweitenmal Knospen treiben, und die Blumen haben ihre Blütenpracht noch lange nicht abgelegt. Einen prächtigen Anblick gewährt der Rosengarten im Berliner Tiergarten, in dem noch Hunderte von Rosen in allen Farben prangen. Sie machen durchaus nicht den Eindruck, als ob sie sich im Abwelken befinden, sondern sind fast durchweg noch recht kräftig. Ganz besonders gilt dies von der weißen Auguste Viktoria, die in großen Massen den Besucher erfreut.

Lebende Zeugen aus alter Zeit. Deutschland ist durchaus nicht arm an historischen Bäumen, und wenn auch viele alt und gebrechlich geworden sind, die Erinnerung bleibt ewig jung. Einer der wertvollsten Bäume dieser Art ist der „Lutherbaum“ in Worms, dessen Inneres schon eine geraume Spanne Zeit hoch war, so daß die Befürchtung nahe lag, der nächste heftige Sturm werde

ihn zu Fall bringen. Dem ist jetzt vorgebeugt. Man hat die Hölzung im Innern fest ausgemauert und den ganzen Baum mit eisernen Bandagen versehen. Nur noch eine letzte Saftader führt zwar dem Baumkreis seine Nahrung zu, aber vorläufig steht zu hoffen, daß dieser alte Zeuge aus früherer Zeit doch noch recht lange erhalten bleibt.

Englisches Zeitungsjubiläum. Ein besonderer Gedenktag, der in England würdig gefeiert wird, ist der 14. November. An diesem Tage, im Jahre 1665, erschien zum erstenmal eine englische Staatszeitung. In Oxford, wo damals König Karl II. mit seinem Hofstaat weilte, kam die erste Nummer der „Gazette“ heraus. Später, als der Hof wieder nach London überfiedelte, erhielt das Blatt den Namen „The London Gazette“, den es heute noch führt. Die Zeitung soll in früheren Jahren nur solche Begebenheiten gemeldet haben, die das Volk ohne Gefahr studieren konnte.

Endlich erreicht! Von einer schweren Sorge sind die Bürger von Trossberg, dem hübsch gelegenen oberbayerischen Marktflecken, befreit. Schon lange hat sich dort wie anderswo auch das Bedürfnis nach einem neuen Verein geltend gemacht, bei dem gegenwärtig herrschenden „Mangel“ an Vereinen kein Wunder! In besagtem Ort also haben sich kühne Männer zusammengefunden, um endlich die Gründung eines Spitzbartvereins „in die Wege zu leiten“. — Hoffentlich folgen andere Städte recht bald dem gegebenen Beispiel!

Treue Zusammenarbeit. An der Tür eines großen Hauses in einer der ersten Straßen Petersburgs kann jeder Vorübergehende zwei Schilder sehen, die folgende Aufschriften tragen: „I. M. M.-St. Spezialist für Ehescheidungen“ und gleich darunter „Olga F. M.-St. Heiratsvermittlerin.“ — Daß die Eheleute, die sich geschäftlich so Hand in Hand arbeiten, auch in harmonischer Ehe leben, ist beinahe selbstverständlich. Nur ab und zu soll eine kleine Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, welche Tätigkeit bisher mehr Segen gestiftet hat.

Moderne Reklame. An den Mauern einer großen Stadt Mittelfrankreichs sah man jüngst große Plakate mit nachstehender Bekanntmachung: „Eine Briefliste mit 300 Frank und zahlreichen Geschäftsaufträgen ist von dem Reisenden der Firma X... verloren worden. Der Finder wird gebeten, die Aufträge an die Firma X... zu schicken und die 300 Frank als Belohnung zu behalten.“ Natürlich liest alle Welt diese verlockende Rundmachung, und jedermann sagt sich, daß der Reisende, wenn er eine so hohe Belohnung aussetzt, sehr viele und sehr gewichtige Aufträge gehabt haben muß. Die Firma X... kann also infolge ihrer schlauen Reklame damit rechnen, daß jeder, der die Anzeige liest, in seinem Bekanntenkreise von ihrer zahlreichen Rundschaff erzählt und diese Rundschaff dadurch vermehren helfen wird.

Der machtlose Nachhabe. Allsummerlich, wenn der König von Württemberg sein Sommerloos in Friedrichshafen bezieht, werden jeden Sonntag mittag beim Schloßgärtentor an die Friedrichshafener Kinder, wie an die der Sommergäste, Süßigkeiten ausgeteilt. Die Verteilung nimmt gewöhnlich der König selber vor. Um den Andrang der Kinder zu ordnen, bestimmte der König einen besonders wichtigen Friedrichshafener Buben als Aufsicht über die andern Kinder. Die Ordnung wurde von dem kleinen Nachhabe auch prächtig eingehalten, bis zu dem Tag der Abreise des Königs. Da fielen alle Schranken. Tiefbetäubt über die durchbrochene Nacht schloß sich der Bube schamlos vor den Adria hin und

hollerte: „Majestät, mei Nacht ischt aus, gebet Sie mirs no schriftlich!“

Erziehung zur Eitelkeit. Nach dem guten Sit der Kleidung scheint ein französischer Regimentskommandeur die Qualitäten seiner Soldaten zu beurteilen. An der Kaserne in Fontainebleau hat besagter Oberst folgenden Erlaß anhängen lassen: „An die Rekruten! Den Rekruten diene zur Kenntnis, daß ihnen anempfohlen wird, bei ihren Spaziergängen durch die Stadt ab und zu Blide in die Schaufenster zu werfen und sich so zu überzeugen, daß der Sitz der Uniform nichts zu wünschen übrig läßt. Auch die militärische Haltung kann auf diese Weise einer Prüfung unterzogen werden. Jeder Rekrut möge sich stets vor Augen halten: Ein gutgekleideter Soldat ist fast immer auch ein guter Soldat.“

Tiere als Pfandobjekte. Ein Leihhaus für Tiere gibt es jetzt in Newyork. Das Haus nimmt wertvolle Tiere als Unterpfand für geliehenes Geld an und hat in den letzten Tagen eine große Anzahl von Pferden, Ponys, Hühnern, Kamele, Schlangen, Leoparden, Bären, Löwen, Affen, dressierten Schweinen u. a. beliehen. Verleihen werden die Tiere von Bändigern und Zirkusbesitzern, deren Zahl in den Vereinigten Staaten besonders groß ist. Die Bedingungen des seltsamen Leihhauses sind nicht zu hart. Man zahlt zum Beispiel für einen Löwen wöchentlich etwa 32 Mark; damit sind nicht bloß Aufenthalt und Fütterung, sondern auch die Zinsen des ausgeliehenen Kapitals bezahlt. Für einen Elefanten hat man ungefähr ebensoviel zu bezahlen; dagegen zahlt man für ein Kamel etwas weniger. Für ein Pferd zahlt man wöchentlich 20 Mark, für einen Esel 8 Mark usw. Das Leihhaus verleiht — natürlich nur mit Zustimmung der Verleiher — die verlehnten Tiere hin und wieder auch an Theater, Zirkusse und Menagerien...

Nieder mit dem Aberglauben. Unter die'et Devise hat sich ein Klub in London aufgetan, der sich gegen Aberglauben erhebt. Die Mitglieder dieses Kampfbundes legen sich nur zu Tisch, wenn dreizehn an der Zahl sind, absichtlich verstreuen sie Salz, legen die Messer kreuzweis, drehen die Gabeln mit den spitzen Enden nach oben, tun alles, woran sich gut „Gläubige“ stoßen würden. Natürlich haben sie ihre Zusammenkünfte am Freitag, und das Hauptziel wird gefeiert, wenn dieser Freitag noch auf den 13. des Monats fällt. — Der Klub wächst und seine Mitglieder erfreuen sich besten Wohlsinns.

Der Professor als Menschenfresser. So unglaublich schaurig es auch klingen mag, die medizinische Fakultät der französischen Universität Lyon kann sich rühmen, einen Professor zu besitzen, der den Genuß von Menschenfleisch empfiehlt. „Warum“, so fragt der Herr Professor der Medizin Hugo Reneque, „laborieren die Sterblichen an so viel Krankheiten?“ Und selbst antwortet er darauf: „Weil sie kein Menschenfleisch essen.“ Zur Begründung seiner Behauptung erklärt er, daß das menschliche Fleisch der Verdauungstätigkeit des Magens weniger Arbeit auferlege als die Speisen, mit denen wir uns gegenwärtig ernähren! — Vielleicht läßt sich der Herr Professor, dessen der medizinischen Fakultät, selbst als erster auf die Speisekarte eines Restaurants setzen?

Ein teurer Irrtum. Einen gewissen bitteren Beigeschmack hat eine kleine Geschichte, die sich jetzt in Leipzig abgespielt hat. Ein dortiger Malermeister hatte gelegentlich des Deutschen Turnfestes einem Teilnehmer gastlich Quartier gewährt und dafür die Versicherung ewiger Dankbarkeit empfangen. Vor einigen Tagen brinat der

Postbote ein Paket, das in dem Wohnort seines Empfängers aufgegeben ist. Der Malermeister öffnet es und sieht das schönste Exemplar eines Dabnes heraus, das er je gesehen. Keine Frage, der Turngast hat auf die Weise seine Dankbarkeit abtragen wollen! Ein geschickter Nachbar befördert den Meister Riketti vom Leben zum Tode, der Brachvogel wandert am Sonntag in die Hofanne. Da meldet sich noch einmal der Bote der Malermeister möge seiner Liebenswürdigkeit die Freude aufheben und den Dahn nach der — Geflügelzucht bringen, aber ja achten, daß dem Tier, das einen Wert von 180 Mark besitzt, an seiner Gesundheit kein Schaden geschieht. — Der Appetit an dem Sonntagbraten soll dieser Ausflüchtigung dem Malermeister vergangen sein.

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Reinen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter Markt (s. obige Ware). Heute wurden notiert: Königsberg: W 149-149.50, Danzig W bis 181.50, K 151-152, H 130-131, Stettin W bis 177 (feinster Weizen weit über Mark), K 180-151, H 130-156, Rosen W 179-183, K 145-151, Bg 154-162, H 152-155, Breslau W 183-185, K 153-157, Bg 142-145, H 151-153, Berlin W 180-183, K 153.50-154.50, H 152-176, Hamburg W 185-187, K 154, H 158-168, Hannover W 182, R 159, H 164, Weizen W 195-197.50, R 162.50, H 160-175.

Berlin, 15. Nov. (Produktenbörse). Weizenmehl: Nr. 00 22-27.50, Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl: Nr. 0 u. 1 gemischt 19.20-21.30, Weizenmehl für 100 Kilogramm mit Fas in Mark. Abm. im Markt 34.40 G. Geschäftlos.

Berlin, 15. Nov. (Schlachthofmarkt). 3048 Rinder, 859 Kälber, 8584 Schafe, 11 221 Schweine. Preise (die eingekammerten Zahlen geben die Preise für Schlachtgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stalmschlachtgewicht: a) 85-91 (51-53), b) 83-90 (50-52). 2. Weidemast: a) 46-48, b) 79-83 (42-44). B. Bullen: a) 90-93 (52-54), b) 85-88 (48-50), c) 81-87 (43-46). C. Färlen und Kühe: a) 45-47, b) 73-76 (40-42), c) 66-72 (35-38), d) 63-65 (34). D. Gering gedrehtes Jungvieh (Fresser) 75-85 (41). — 2. Kälber: a) 120-123 (72-74), b) 112-115 (69), c) 105-114 (60-65), d) 78-100 (42-55). — 3. Ställe: A. Stallmastschafe: a) 92-98 (46-49), b) 80-88 (40-45), c) 66-79 (31-35). — 4. Schweine: a) 74-75 (50-60), b) 71-77 (57-58), c) 70-71 (56-57), d) 67-70 (54-56), e) 65-68 (53). — 5. 66-68 (53-54).

Dies, 14. Nov. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis in Mark.) Roter Weizen 15.50 Mk., fremder Weizen 15.25, 11.70, Gerste 10.75, Hafer 7.60, Landbutter per Pfd. 1.20, Eier 1 Stück 9-10 Pfg.

Dies, 13. Nov. Der heutige Rindvieh- und Schweine- und Schafmarkt war gut besetzt; aufgetrieben waren 181 Stück Großvieh, 112 Stück Kleinvieh und 415 Ferkel. Die Preise stellten sich bei Auktions- und Schlachtgewicht: Ochsen 98-100 Mk., Stiere und Kühe bis 96 Mk., Kälber 1. Qualität 90-92 Mk., 2. Qualität 84-86 Mk., 3. Qualität 70-76 Mk., Kälber kosteten per Pfund 45-48 Pfg., Ferkel im Paar 800-950 Mk., Ferkel pro Stück 300-350 Pfg., frische Milchschafe 350-400 Mk., Mastschafe und Böcke 200-400 Mk., fette Schweine 75-77 Pfg. per Pfund, Einjährige im Paar 100-125 Mk., Läufer im Paar 60-80 Mk., Ferkel im Paar 27-50 Mk.

Wellburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 18. November. Meist trübe bei zeitweise starken, aber milden Regenfällen, lichten Gewittern und Regenschauern.

Durch Ablauf der Wahlperiode (§ 20 der Städte-Ordnung) scheiden mit Ende dieses Jahres folgende Herren aus der Stadtverordneten-Versammlung aus:

- a. Kaufmann Karl Henney, gewählt in der ersten Abteilung.
- b. Landeshauptmann Carl Stahl und Kaufmann Wilhelm Schumacher, beide gewählt in der zweiten Abteilung.
- c. Sattlermeister Johann Gräf, gewählt in der dritten Abteilung.

Es haben hiernach nach § 20 Abs. 4 der Städte-Ordnung zu wählen die dritte Abteilung einen, die zweite Abteilung zwei und die erste Abteilung einen Stadtverordneten.

Termin zu dieser Wahl wird auf **Samstag den 29. November d. Js.** anberaumt und zwar für die dritte Abteilung von 10 Uhr vormittags bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, für die zweite Abteilung von 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr nachmittags und für die erste Abteilung von 4 bis 5 Uhr nachmittags.

Wahllokal ist der Stadtverordneten-Sitzungssaal.

Hachenburg, den 13. November 1913.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Der Gottesdienst der ev. Gemeinde von Hachenburg findet am Buß- und Betttag den 19. d. M. morgens 10 Uhr in Hachenburg statt. Am Totenfest, Sonntag den 23. d. M. findet der Gottesdienst nachmittags um 5 Uhr in Hachenburg statt.
Der Kirchenvorstand.

Drucksachen jeder Art in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „**Krähler vom Westerwald**“ in Hachenburg.

Erkältung! Husten!
Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.
Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Bet. Böhle, Unna: F. Alldner, Marienberg: Carl Winkenhof, Langenhahn: Carl French, Altenkirchen: Carl Winterbach, G. Ruff, Kirchelp: Carl Hoffmann, Wehert: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

I. Kreisverbands-Ausstellung

von
Kaninchen, Produkten, Gerätschaften
:: und einschlägiger Literatur ::
unter dem Protektorat des Herrn Bürgermeisters Steinhaus, Hachenburg
veranstaltet vom

Kaninchenzuchtverein Oberwelterwald (sitz Hachenburg)
am 7. und 8. Dezember 1913 in Hachenburg
im Saale von Friedrich Schütz (früher A. Vachhaus)
verbunden mit
Verlosung und Preisregeln (Hotel zur Krone).

Nähmaschinen
als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes Dielefelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.
Karl Baldus, Hachenburg.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste
Zellschrift für jeden Kleintier-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte
Tier-Börse
BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.
In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.
Erfolgsreiches Insertionsorgan, pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Abonnementspreis: für Selbstabholer nur 78 Pf. frei Haus nur 90 Pf.
Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.

Elektr. Taschenlampen
Batterien und Birnen
nur erstklassige erprobte Ware mit unerreichter Brenndauer
billigst zu haben bei
H. Backhaus, Hachenburg
Uhren- und Goldwarenhandlung.
Jede Batterie wird vor Abgabe auf ihre Brauchbarkeit geprüft.

Benzol-Niederlage
Otto Hoffmann, Dierdorf. Telefon Nr. 11.
Alle Schirmreparaturen werden prompt und billig ausgeführt sowie noch brauchbare Gestelle neu überzogen. Auch werden alte Schirme auf neue in Tausch genommen und zu den höchsten Werten berechnet.
Heinrich Orthen Hachenburg
jedes Paket enthält 6 verschiedene Reklamemarken empfiehlt
Karl Dabach, Drogerie Hachenburg.
Zur Führung des Haushalts bei einzeitigem Herrn oder älterer Person gesucht. Gest. Offerten unter P. an die Geschäftsstelle d. Bl.
Für eine groß, leicht zu arbeitende Organisation suchen wir einige tüchtige im Saale Wiesbaden bekannte
Beamten in dauernde und gut bezahlte Stellung gesucht. Bewerber müssen noch die Pensionierte Beamten abschließen. Gest. Off. an Rudolf Hoffmann, furt a. M.
Gebraucht. Rüben abzugeben. Billigst abzugeben. Wer erfragen in der Geschäftsstelle.